**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
**Band:** 62 (1975)
**Heft:** 8: Schauspiel und Architektur = Le spectacle et l'architecture

**Artikel:** Innerstadtbühne Aarau : Architekten : Robert Frei und Erwin Moser
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-47853

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Innerstadtbühne Aarau

*Architekten: Robert Frei und Erwin Moser SIA/BSA; Mitarbeiter: Fredy Buser SIA*
*Fotos: Werner Erne, Aarau*

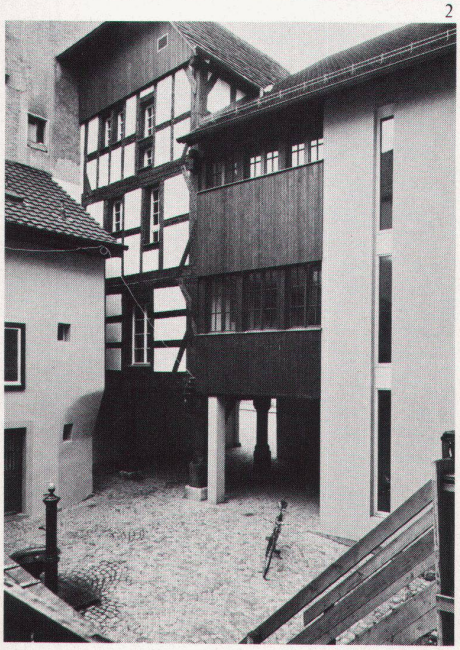
Die «Tuchlaube» in Aarau hat ihren Namen von dem Tuchmarkt, der in diesem Gebäude abgehalten wurde. Der heute unter Denkmalschutz stehende Bau geht auf das 16. Jahrhundert zurück. Im Saal der «Tuchlaube» im ersten Obergeschoss fanden bereits im 19. Jahrhundert Theateraufführungen statt.

Das Gebäude war im Innern abbruchreif, als die Idee der Rückführung des Hauses für öffentliche Zwecke aufkam. Man plante im Rahmen der Altstadtpflege ein kleines kulturelles Zentrum. Studien über die baulichen Möglichkeiten zeigten, dass der Umbau mit einer einzigen Organisation politisch nicht durchführbar gewesen wäre. In der Folge schlossen sich die Initianten für ein Jugendhaus und die Träger der Innerstadtbühne für die Planung zusammen. So entstand ein Treffpunkt für jung und alt, wobei eine ergänzende Zusammenarbeit zwischen Theater und Jugendstube angestrebt wird. Gleichzeitig wurde eine neue Fussgängerverbindung zwischen der Altstadt und dem Sanierungsgebiet Hammer erschlossen.

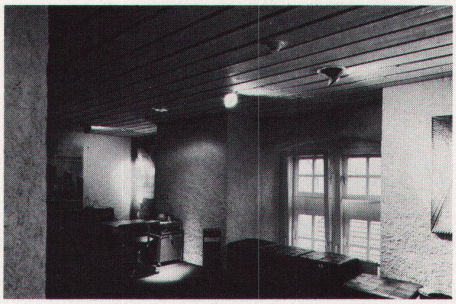
Durch Zukauf einer weiteren Liegenschaft konnten die Raumbedürfnisse besser abgedeckt werden: Unter den Laubenbögen, den

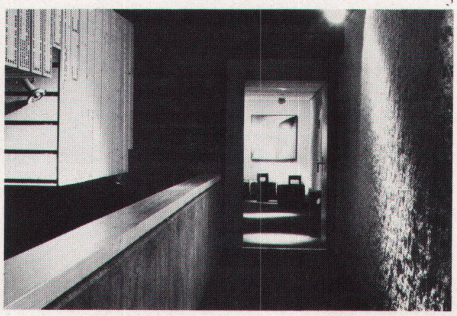
1 Die restaurierte und umgebaute «Tuchlaube» in Aarau mit Innerstadtbühne und Jugendhaus
2 Rückfassade vom Stadthöfli aus
3 Der Treppenturm war ursprünglich mit Fensterschlitzen vorgesehen, die jedoch von der Altstadtkommission abgelehnt wurden.
4 Theaterfoyer mit Kasse
5 Zugang zum Zuschauerraum mit Blick ins Foyer. Gönner wurden mit der Aktion «Bretter, die das Geld bedeuten» in der Deckenverkleidung verewigt.

1

2


3

4


5


ehemaligen Torbögen des Feuerwehrmagazins, wurde ein Café mit Sitzplätzen im Freien eingerichtet. Darüber befindet sich der abgetreppte Theaterraum mit 162 Plätzen, mit Eingang und Foyer im 2. Obergeschoss. Die Bühneneinrichtung entspricht einer gut ausgebauten Mehrzweckbühne mit Berufstheatercharakter. Im geräumigen Dachraum mit einem Galeriegeschoss ist die Jugendstube untergebracht.

Das Interesse für das Haus wird von den Vereinen Jugendhaus und Innerstadtbühne gewahrt. Bauherr ist die Stadt Aarau. Die Innerstadtbühne wird von einem festen Ensemble von fünf Personen bespielt. Neben Eigenproduktionen und Koproduktionen mit anderen aarauischen Kleinbühnen werden auch Gastspiele, Kindertheater- und Treffpunktveranstaltungen durchgeführt. Die Finanzierung des Betriebs erfolgt durch Eintritte, Gönnerbeiträge und öffentliche Zuschüsse. *vh*

6

6 Bühne: Aufführung der «Bettleroper» in der Inszenierung von Daniel Fueter
7 Jugendstube im Dachgeschoss

**Erfahrungen der Theaterleute mit der Architektur des neuen Theaters**

Wenn man auf der Bühne steht, scheint einem der steil aufsteigende Zuschauerraum wie eine unbezwingbare Wand. Nicht nur psychologisch, auch physiologisch: man muss nämlich beim Spielen

7

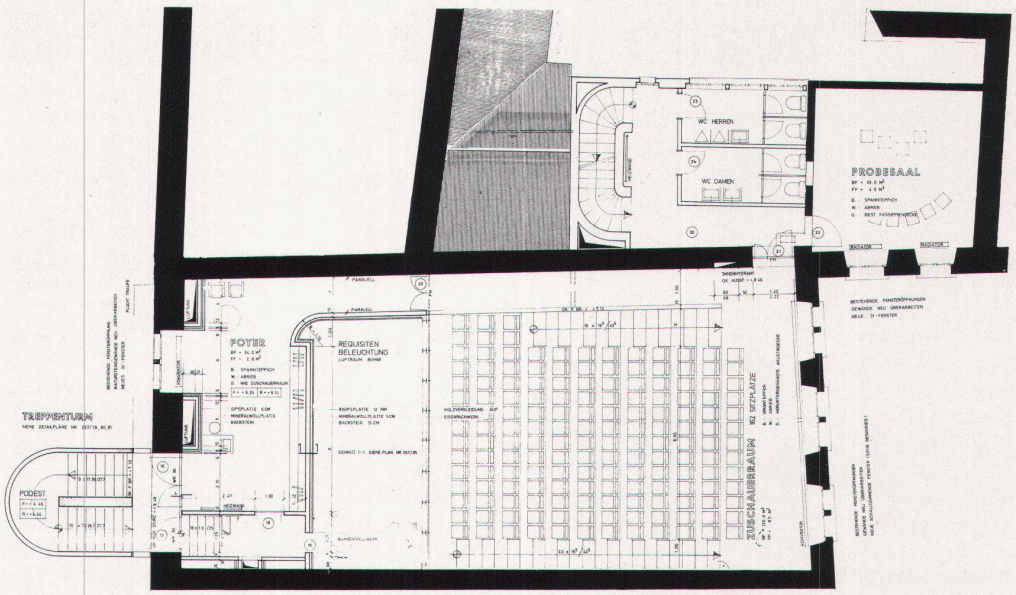
darauf achten, den Kopf immer etwas erhoben zu halten, gewissermassen auf eine Art arrogant scheinen wollen – sonst sehen nämlich die Zuschauer die Augen nicht und zuviel die beginnende Glatze. Daran gewöhnt man sich mit der Zeit. Aber was bleibt, ist das Gefühl des Getrenntseins vom anderen Raum, eine Isolation zwischen Publikum und Spielenden.

Umgekehrt hat diese Steilheit auch einen Vorteil: man muss bei einer Inszenierung nicht davon ausgehen, dass der Schauspieler nur oberhalb der Gürtellinie zu sehen ist (wie das bei den meisten Kleintheatern der Fall ist). Der Blick auf den Boden der Bühne ist einerseits für Aktionen auch unter dem Tisch, in einem Bett, für Bodenakrobatik sehr gut: er kann wesentlich an die Ästhetik einer Aufführung beitragen. Andererseits ist dieser Blick herab auf die Akteure nicht ganz freizukriegen von Abschätzigkeit – etwas, was durch das Spiel immer wieder neu überwunden werden muss.

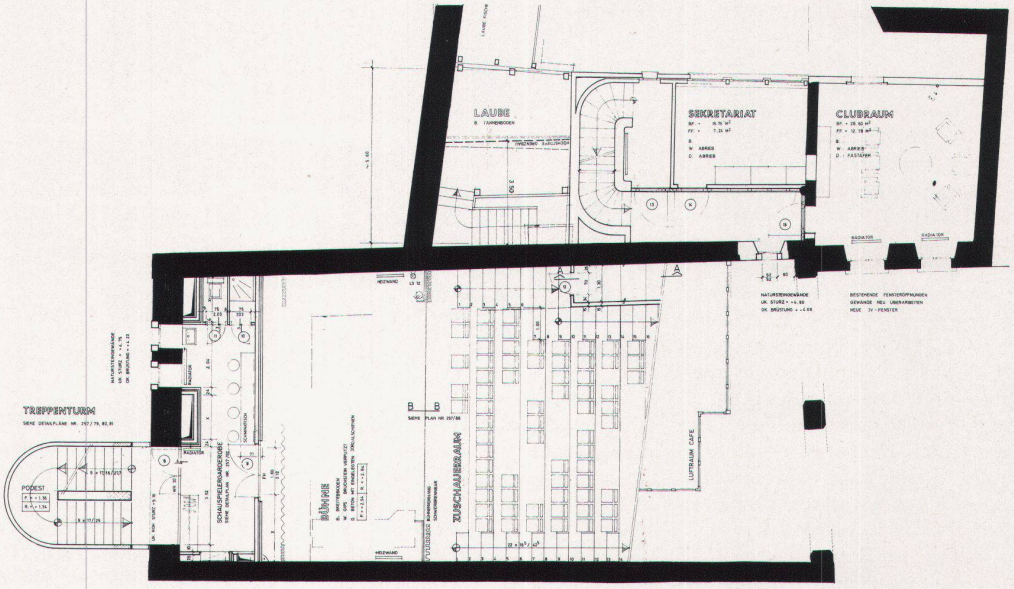
Eine weitere wesentliche Problematik ergibt sich für die Beleuchtung. Alle Scheinwerfer ausserhalb der Bühne sind entsprechend den Raumverhältnissen relativ hoch oberhalb der Spielfläche angebracht. Durch den starken Unterzug des Portals liegen die Schatten an der Rückwand der Bühne bereits in einer Höhe von 2 Metern. Alle Bühnenbildner sind zuerst einmal (zu Recht) entsetzt, dass eine dunkel-helle Trennung des Bildes praktisch nicht wegzukriegen ist. Es wird sicher noch einige Zeit dauern, bis diese Voraussetzungen nicht nur überwunden, sondern auch fruchtbar gemacht werden können.

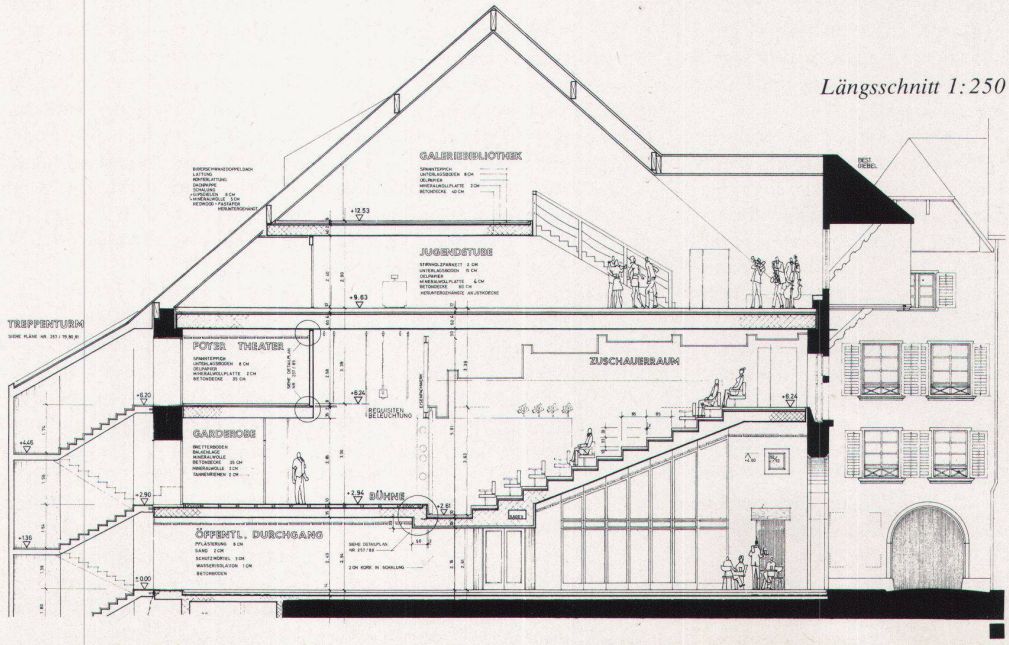
Und ein Letztes, das am wenigsten technisch begründbare: das neue Theater ist sicher ein Juwel, alles klein und niedlich, alles irgendwie perfekt, aber sein Hauptnachteil: es ist wie ein Theater. Es ist ein Miniaturstadttheater geworden. Kleintheaterarbeit aber ist mindestens Alternative zum bestehenden grossen Theater, ist vielleicht ein neuer Ansatz, Theater als etwas Fruchtbares für unsere Gesellschaft zu begreifen und schrittweise zu realisieren. Aber dieses Kleinstadttheater weckt in den Zuschauern zuerst so etwas wie den Reflex vor der Kunst (oder vor dem, was man dafür hält). Dann aber muss die Auseinandersetzung bereits beginnen, bevor das erste Wort gesprochen ist: und da hilft uns Theaterleuten die Architektur nicht. *Peter Schweiger*

*2. Obergeschoss 1:250*




*1. Obergeschoss 1:250*




*Längsschnitt 1:250*